

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Zehnter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 11. Januar 1850.

2.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr, und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „An die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf“, „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen“. In Weissen werden Aufträge und Bestellungen in der Buchhandlung von G. E. Klincksch und Sohn besorgt. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Ueber die Emancipation der Schule von der Kirche.

(Eingefendet.)

Es ist wohl unbestreitbar, daß es das Beste und Erspriesslichste wäre, wenn Schule und Kirche neben, nicht über einander — und dann in möglichst vollkommener Uebereinstimmung und durch gegenseitige kräftige Unterstützung das gemeinschaftliche große und heilbringende Ziel der Volksbildung, d. h. der wahren Geistes- und Herzensbildung der Gesamtheit, zu erstreben suchten. Ist aber ein solches gemeinschaftliches und inniges Zusammenwirken der Schule für Menschenveredelung und Menschenbeseeligung unter den jetzt bestehenden Umständen möglich? Wir antworten: Nein! Denn die heutige Schule, d. h. die wahre und von allem Parteilichstreben freie Schule, ist nicht mehr als eine bloße Vorbereitungs-Anstalt für die Kirche, sondern als eine Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für das Leben anerkannt, für das Leben diesseits, welches fordert, daß dem Erdenbürger vor Allem diejenige Bildung gegeben werde, welche ihn glücklich und zufrieden, zu einem guten Menschen und tüchtigen Bürger macht — nämlich Vernunft und diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, durch welche jene Bildung wesentlich bedingt wird. Dieser Forderung des Lebens gemäß soll und muß daher die heutige Schule nur allein und stets in erziehender Weise das berücksichtigen, was dem Leben frommt, was ein wahrhaftes Verständniß der Bestrebungen der Zeit mindestens vorzubereiten im Stande ist.

Offenbar kann aber die Schule nur dann für das Leben wirken, wenn sie mit dem Leben in eine innige und lebendige Wechselwirkung tritt, — wenn sie, die Schule, die Lösung ihrer Aufgabe mit den

Bestrebungen und neuen Gestaltungen des Volkslebens in möglichst vollkommene Uebereinstimmung zu bringen und somit die Jugend immer nur im Geiste der Erziehung in seiner lebensfrischen Gestalt heranbilden zu helfen sucht, — wenn also, mit anderen Worten, die Lehrer der Schulen von dem nämlichen Bewußtsein der Zeit durchdrungen sind, und demgemäß lehren, von welchem auch das Volk durchdrungen ist.

Die Schule ist immer nur des Volkes wegen da — und nicht das Volk der Schule wegen. Was daher das Volk, die öffentliche Meinung, in erzieherischer Hinsicht fordert, das ist zunächst oder doch hauptsächlich eine dringende Forderung an die Schule, und ganz besonders an die Volksschule, und dieser Forderung muß daher die Schule möglichst vollkommen zu entsprechen suchen, wenn sie ohne Vorbehalt diejenige Volksbildung befördern helfen will, mit welcher unter Anderem namentlich alle jene Tugenden nothwendiger Weise im Bunde sind, die ein Volk nur allein wahrhaft groß und glücklich machen können.

Was nun die Kirche betrifft, so kann wohl von Niemandem mit Grund bestritten werden, daß dieselbe in ihrer Entwicklung nun schon seit Jahrhunderten so gut wie stehen geblieben, nicht mit dem Leben und Streben des Volkes, mit dem Regen und Bewegen des Zeitgeistes fortgeschritten — und daß hauptsächlich hierdurch ihre Dogmen-Natur nach und nach so starr geworden ist, daß das lebendige und flüssige Bewußtsein, dieser einzig wahre Lebensquell, immer gleichgiltiger werden mußte gegen die menschlichen Sagen, welche man dem Volke nicht allein gleichsam für ewige Zeiten vorschreiben, also von Außen aufdringen zu können glaubte, sondern durch welche auch die christliche Kirche, d. h. diejenige Kirche, in welcher das reine Christenthum,

diese Religion der Liebe, gelehrt und gepredigt werden soll, thatsächlich eine ganz andere Kirche, nämlich entweder eine protestantische (lutherisch und reformirt) oder eine katholische (römisch- und deutschkatholisch) Kirche geworden ist, — hierbei ganz abgesehen von den zahlreichen christlichen Secten. Mit welcher von diesen mehr oder weniger von einander verschiedenen (christlichen!) Kirchen soll oder kann nun die Schule in eine wahrhafte, innige und segensbringende Verbindung treten? Weiß wohl die Volkserziehung heutzutage noch etwas von einer protestantischen oder von einer katholischen Jugend-Erziehung? Soll die Schule die Kinder jüdischer Eltern ausschließen, also gar nicht erziehen helfen? Auf diese und ähnliche Fragen wird man um eine Antwort nicht verlegen sein, wenn man bedenkt, daß die vorzüglichste Aufgabe der Erziehung hauptsächlich darin besteht, dem sittlichen Grundjose, als der einzigen festen und unerschütterlichen Grundlage alles Staats- und Volkslebens, in Wort und That überall Geltung zu verschaffen; daß mithin die heutige Schule über jeder confessionellen Partei stehen, — daß sie, die Schule, also nur den von der Natur — nur den von Gott gegebenen Menschen im Auge haben soll, nicht aber den von Menschen gemachten Protestanten oder Katholiken oder Juden etc., was lediglich Sache der Kirche, und darum auch ihr allein zu überlassen ist, und dieß um so mehr, als unter Anderem die einzig wahre Religion des Lebens — **Die Moral der reinen Christus-Religion** — nur allein als die Religion der Schule anerkannt ist, und daß daher in der Schule nur diejenigen Religions-Wahrheiten in faßlicher und praktischer Weise gelehrt werden sollen, welche von jeder confessionellen Färbung frei sind und darum auch mit allen Glaubensbekenntnissen übereinstimmen — um wenigstens durch ihre Schuld nicht schon in die zarte und empfängliche Jugend den Grund zu einer religiösen Zerrissenheit des Volkes zu legen, wie sie namentlich auch die Geschichte unserer Tage augenfällig genug zeigt. Während also die heutige Schule hauptsächlich das vernunft- und zeitgemäße erzieherliche Bedürfnis des Volkes möglichst befriedigen helfen soll und muß, glaubt die Kirche heute noch unter Anderem so manchen, gewöhnlich aus theologischen Zänkereien hervorgegangenen Machtpruch früherer Jahrhunderte als ewig wahren, und darum unantastbaren, Glaubensartikel dem Volke aufdringen zu müssen.

Wie nun, fragen wir wiederholt, ist unter diesen Umständen eine wahrhafte und innige Verbindung der heutigen Schule mit der heutigen Kirche möglich, ohne daß das Wesen der Schule, so zu sagen, an der Wurzel schon zerstört wird? Wie möglich, daß der geistliche und Volksschullehrerstand Hand in Hand gehen, in gemeinschaftlichem Zusammenwirken die höchst wichtige Aufgabe der Jugenderziehung in einer den Forderungen des Volkslebens genügenden Weise lösen kann? —

Jrgend eine Verbindung der Schule mit der Kirche wäre offenbar nur dann möglich, wenn ent-

weder die Schule zu dem starren, gleichsam mumienartigen Zustande der heutigen Kirche zurückkehren, mithin die Bedürfnisse und Wünsche des Lebens, des Familien- und öffentlichen Lebens nicht gehörig berücksichtigen, den Pulsschlag der Zeit ganz unbeachtet lassen würde, was ihr aber schon nach dem bisher Gesagten durchaus unmöglich ist; oder wenn die Kirche flüchtig und lebendig sich der Bewegung der Zeit anschließen, dem ewig wahren Principe der unendlichen Fortentwicklung des Volksgeistes in Wahrheit huldigen, ihr nun schon Jahrhunderte altes, mithin versteinertes Princip des Fortschrittes also aufgeben und dem Volke sofort in Glaubens- und Gewissenssachen keine hemmenden Schlagbäume mehr vorhalten, sondern ihm solche Wegweiser darreichen würde, die es auf seiner Bahn der natürlichen und vernünftig-freien Entwicklung seinem Ziele, seiner Vollendung immer näher führten, wozu indeß vor der Hand noch kein Schimmer von Hoffnung vorhanden ist. Trennung und Unabhängigkeit der Schule von der Kirche ist also noch der übrige dritte Fall, welcher, weil unter den fraglichen Umständen das kleinere Uebel — und darum für besseres Gedeihen der Schule nothwendig —, auch wenigstens zum Theil schon in's Leben getreten ist. So sind z. B. die höheren Schulen wohl überall schon von der Specialaufsicht der Geistlichen, von diesem Haupt-Ueberreste des mittelalterlich-finsteren Schulgeistes, emancipirt. Auch hat man schon in vielen Städten angefangen, die Lehrer an Volksschulen unter die Specialaufsicht solcher Männer zu stellen, welche unter Anderem namentlich in der Schule bereits mehrere Jahre hindurch täglich mit Liebe gearbeitet haben, also wirkliche Schulmänner sind. Außerdem hat man hier und da für zeit- und zweckgemäß befunden, die ehemals vereinigten obersten Behörden über Kirche und Schule zu trennen, damit jede, die Oberbehörde der Kirche, wie die der Schule, ihr Gebiet desto besser überschauen und verwalten könne — ganz abgesehen davon, daß man an vielen Orten gemischter Bevölkerung die früheren „Confessionalschulen“ in Communal Schulen, d. h. in Schulen umgewandelt hat, welche mit gleicher Berechtigung von Kindern lutherischer, reformirter, römisch- und deutschkatholischer und jüdischer Aeltern besucht werden. Lauter Thatsachen folglich, welche augenfällig beweisen, daß der Staat selbst auch dem Volks-Schulwesen in einem gewissen Sinne eine Selbstständigkeit factisch zugestanden hat, und daß mithin die Frage von der Emancipation der Schule von der Kirche heutzutage eine weniger theoretische, als praktisch-entschiedene Principienfrage ist. Man gehe daher nur consequenter Weise auf der bereits betretenen Bahn noch einige Schritte weiter, und — auch die Volksschule ist von der Kirche, d. h. von dem Einflusse der Geistlichen auf das Volks-Erziehungswesen, völlig emancipirt. — Dieses Streben sollte aber namentlich von allen Ständerversammlungen kräftig unterstützt und befördert werden!

Kein Volks-Schullehrer.

Aus der Paulskirche*).

Wieder einmal ein Brief aus der Paulskirche! Wie lange ist es her, daß die allgemeine Zeitung täglich deren mehre empfing und gab, und was war das damals für ein Leben um, vor, in der Kirche! Welch allgemeine geistige Strömung, Reibung und Bewegung durch die ganze Stadt, die bis dahin nichts als das strenge steife Doppelgesicht rückwärts schauender Diplomatie und vorwärts strebender Rechenkunst an sich gekannt und dem Fremdling geboten hatte! Vom frühen Morgen an flogen nach allen Richtungen die Brieffschaften, stürmten durch alle Restaurants, Cafés und Hôtels die neuen Gesetzgeber der Nation, und Abends spät, nachdem die offene Redeschlacht überstanden, saßen die Führer noch im geheimen Rath fürs nächste Treffen beisammen, lagerten die Scharen um die Weiwachfeuer ihrer Clubs, malerisch verhüllt durch die an Pulverdampf mahrende Tabakswolke, schlich auch wohl die verummte Kriegslift von Zelt zu Zelt, von Fahne zu Fahne, um des Gegners schwache Seite zu erspähen und nächtlichen Ueberfall auszubenten. Das Alles ist wie durch einen Zauberstab verschwunden. Durch die Straßen der freien Stadt zieht jezunder mit kriegerischem Spiele das buntrockige Soldatenthum, den Sieg des Säbels mit Zapfenstreich und Fackelzug zu feiern. Vor der Kirche treten die unvermeidlichen Pickelhauben zum Appell an, während auch der letzte Piepmeyer aus diesen Gegenden spurlos verschwunden. Alle Thüren des Tempels sind verschlossen: vielleicht das Zeichen eines so langen Kampfes, als ihre Eröffnung einen kurzen Frieden gebracht. Auf einen Zug an der Glocke erscheint ein dienstfertiger Cicerone, der einzige Cicerone, der hier noch *pro domo* spricht, um den wißbegierigen Wandersmann einzuführen. Drinnen eine winterliche Grabeskälte, ein schauriges Todes-schweigen; man meint, Hr. Wiesner stehe eben auf der Rednerbühne. Da findet sich Alles noch auf dem alten Fleck: Präsidentenstuhl, Tribune, Ministerbank, Abgeordnetenitze; sogar die Urnen zur Abstimmung sind noch bei der Hand. Von der Wand blickt die blonde, bleiche Germania schattenartig hernieder, schlaff hängen die dreifarbigen Fahnen das Haupt, und die goldenen Verse links und rechts sind dadurch, daß sie ohne Wahrheit geblieben, keine Dichtung geworden. Droben auf der Galerie — der tarpejische Fels, von welchem das Volk die Frevler an seiner Souverainetät herabstürzte — werden die Anfänge der Parlamentsbibliothek, gegen 4000 Bände, aufbewahrt. Wo die *LXX interpretes* wohlgezählt 76 Zeitungsschreiber und einige Freiwillige, freundnachbarlichst ihre feindseligen Berichte abgefakt, hat man ihre gesammelten Werke aufgestopelt: allerlei beneidenswerthe Blätter, denen die ersehnte Einheit durch den Buchbinder beigebracht werden wird. Es ist Alles noch bei einander und

* Wir entnehmen der Augsburger allgemeinen Zeitung diese Reifestizze aus der geistreichen Feder des Verfassers der „Lieder eines kosmopolitischen Nachwächters.“

Die Redaction.

bereit, wie es gewesen, und an der Mauer draußen fehlt nur die Inschrift: *Maison à louer*, ein Volkshaus, mit allen parlamentarischen Bequemlichkeiten und noch in ganz gutem Zustande, ist hier zu vermieten und reichstäglich zu beziehen!

Halt — an diesen drei zerschnitzten Pulten gehen wir nicht ohne Gruß vorüber: hier saßen Felix Lichnowsky, Auerwald, Blum. Reisende Engländer verfehlen nicht, ohne Ansehen der Partei, von allen dreien sich einen Span zu hauen; es freut sie begreiflicher Weise, ein paar Splitter zu besitzen, von dem Scheiterhaufen, worauf die großen Hoffnungen eines großen Volks verkohlt sind. Und dieses Volk trug das Holz dazu auf dem eigenen Rücken zusammen!.....

Deutsche Väter, deutliche Mütter! führt eure Söhne an diesen Altar, dessen Flamme traurig und ohne Aussicht auf den neuzündenden Blitz erloschen ist! Laßt sie hier ein Gelübde ablegen, nicht einen Hannibalischen Schwur des Römerhasses, sondern ein Gelübde der Reinigung von deutscher Erbsünde: blinde Stammeseifersucht, mißtrauender Kleinmuth, störriges Sträuben gegen jedes organische Gebild im öffentlichen Leben, unpraktisches Haschen nach Idealen und zähe Kläbrigkeit an der Phrase. Laßt sie lernen von den Männern der Rechten und von den Männern der Linken, wie sie hier geiffen, daß in den Zeiten des Sturms eine Partei als solche das Vaterland nicht retten kann, so wenig die Gironde Frankreich, wie die Gothaer Deutschland, und daß selbst die Revolution den augenblicklichen Sieg nur einem Dictator, einem Robespierre, einem Kossuth zu verdanken vermag! Wenn sie Alle, die hier versammelt gewesen, noch einmal, wenn sie heute wiederum aus dem Römer im festlichem Zuge herbeigewallt kämen und auf's Neue einzögen, o fragt sie doch, wie viele ihre alten Plätze einnehmen, wie viele gerade so sprechen, stimmen und streben würden, wie sie gesprochen, gestimmt und gestrebt haben!

Warum eine solche Litanei aus der Paulskirche? Haben und erhalten wir doch daher, wir gepriesenes Volk von Denkern, eine ganze Literatur. Die einzigen Blüthen des kurzen Frühlings sind also ein paar Caricaturen; die einzigen Früchte unseres frühen Herbstes ein Duzend Bücher. Bücher, die unendlich geschweit vom Rathhause zurückkommen — Bücher, welche alle die subjectiven und objectiven Standpunkte, alle die Parteistellungen, alle die Staatszwecke klar bestimmen, wonach die Verfasser sammt ihren Freunden in der Paulskirche höchst unklar herumgetappt sind, — Bücher endlich, die weder als Geschichte noch als Memoiren gelten können, von denen bis zur Stunde keines den geringsten Einblick in die parlamentarische Coullisse gewährt, obgleich diese gewiß um vieles wichtiger und anziehender gewesen, als die offene parlamentarische Scene. Warum erklären sie uns denn nicht so manches dunkle Räthsel, das da noch liegt, so manchen künstlichen Knoten, den fremde Hände in unser Garn geschürzt, warum nicht einmal den

blutigen Flecken der Septembertage, die wunderlichen Wendungen und Wechselfälle der Kaiserkrone, die klägliche Auswanderung in die stuttgarter Reitschule? Warum stehen sie nicht Rede und Antwort den hofmeisternden Grobheiten, womit die englische Presse unser erstes Parlament begleitete, dem abschmeckenden Mitleid, das selbst von so wohlwollender und urtheilsfähiger Stimme, wie die eines St. René Toillandier ist, über uns ausspricht? Wahrlich, wer je was aus der Vogelperspective des Zuhörerraums unbefangen herabgesehen hat auf die gesetzgebenden Versammlungen unserer Nachbarn, sei es auf die kahlen Köpfe im ehemaligen Luxemburg oder auf die wilden Härte der heutigen republikanischen Assemblée, sei es endlich auf die langhingeräkelten Beine in den englischen Häusern, und wer dann mit diesen Meisterwerken unsere Studien vergleicht, der braucht trotz aller deutschen Bescheidenheit dem gepriesenen Auslande auf diesem Felde weder die Palme des Talents, noch die der ehrlichen Gesinnung zu lassen. Nicht weil wir in uns zu wenig gehabt, sondern vielmehr deswegen, weil uns von draußen zu viel gekommen, hat der erste Argonautenzug im Schiff der Paulskirche ein Ende genommen. Daß der Fremde darüber sich die Hände reibt, ist natürlich; aber unnatürlich ist es, daß Deutsche selbst, daß solche Deutsche zumal, welche mit den übertriebensten Hoffnungen die Morgenröthe des Reichstags begrüßten, nun hinter seinen Abenddämmerungen am Lautesten herschmälen.

Deutscher Unterhaltungs-Thermometer.

Ueber einen unglücklichen, hülfbedürftigen Menschen spricht man	5 Minuten.
Von einer edlen Handlung	10 "
Von einem interessanten Buche	15 "
Vom Tode eines berühmten Mannes	30 "
Von einem zerrissenen Kleide	1 Stunde.
Von einer Feuersbrunst	1 Tag.
Von einem neuen Theaterstück	2 Tage.
Von einem Todtschlage	3 "
Von einem Banquerott	4 "
Von einer Jagd	8 "
Von einem Ball 8 Tage zuvor und 8 Tage nachher.	
Von einer neuen Mode	10 Tage.
Von einem Ministerwechsel	14 "
Von einer Ehescheidung	20 "
Von einem Pasquill	22 "
Von einer Militairübung	25 "
Von einer Fadereise 1 Jahr vorher und 1 Jahr nachher.	
Vom Wetter	jede Viertelstunde.
Von den höchsten Interessen der Menschheit gar nicht, weil ein ächter deutscher Philister sie gar nicht kennt.	

Die beste Lunge.

Kürzlich, erzählte ein Blatt von Neu-Orleans, wettete ein Franzose und ein Kentuckier, welcher von Beiden am längsten zu sprechen vermöchte. Es

sammelten sich viele Neugierige bei diesem eigenthümlichen Wettkampfe, der dreizehn Stunden dauerte. Alle Anwesenden, auch die neugierigsten und selbst die Kampfrichter, waren eingeschlafen, und als sie früh erwachten, lag der Franzose — todt am Boden, der Kentuckier aber kniete neben ihm und — schrie ihm ihm's Ohr.

Wichtige Erfindung.

Leuten, die oft und viel Gäste bei sich sehen, ist mit einemale aus der Noth geholfen. Eine neue Messerputzmaschine, die 12 Duz. Messer und Gabeln in einer halben Minute putzt, ist erfunden, die mithin die Arbeit von zehn Menschen spart und Messer und Gabeln möglichst schont. —

Die Erfindung jedoch, wodurch für den armen Teufel ohne große Anstrengung was Gutes auf seine leere Gabel kommt, ist noch immer nicht gemacht.

B e r m i s c h t e s.

Daß viele Schulmeister in der frühern Zeit, um ihr elendes Dasein zu fristen, ein Handwerk nebenbei betrieben, ist bekannt; daß aber in der Gegenwart noch manche Lehrer zu ganz entwürdigenden Nebenbeschäftigungen ihre Zuflucht nehmen müssen, werden viele Leser kaum glauben wollen. Und doch ist Dem so! Da hat kürzlich solch ein armer Mann (er ist Schullehrer in Postelwitz bei Schandau und heißt G. A. Mitreuter) Bedrängniß halber sein Leben beschrieben und sagt Seite 12 wie folgt: „So trat ich denn mein Amt als selbstständiger Lehrer in Schmilla an. Mein Hausrath bestand in einem Bette, einem Tisch und einem alten Clavier. Da diese kleine Schulstelle sich nicht verbessert, sondern vielmehr verringert hatte, so hatte ich kaum das nothdürftigste Auskommen. Da ich kein Handwerk gelernt, durch dessen Hülfe ich mir nebenbei etwas hätte verdienen können, so kaufte ich mir einen Schiebeck und fuhr Holz aus der königlichen Waldung an die Elbe. Im Winter wurde dieses Geschäft mittelst des Schlittens verrichtet. Dies konnte natürlich, um nicht dabei meine Schule zu vernachlässigen, bloß in den frühen Morgen- oder späten Nachmittagsstunden geschehen, wobei ich zugleich über Das, was ich den Tag über meinen Kindern vortragen wollte, nachdachte. In den Sommermonaten machte ich zuweilen eine Gondelfahre mit Schweizreisenden von Schmilla nach Schandau, in welcher Absicht ich aber zuvor erst auf den Winterberg gehen mußte, um Passagiere zu werben.“ Das Schriftchen ist bei Keller in Pirna erschienen und kostet 7½ Ngr., vielleicht das mancher Menschenfreund das Büchlehen kauft und so die Noth des Mannes lindern hilft! (Dresd. J.)

Am 29. Dec. in den Abendstunden ist auf der Treppe eines Hauses der innern Rampischen Gasse in Dresden einer Dame, nachdem dieselbe einen Faustschlag vor den Kopf erhalten, der Mantel von einem großen

mit Mantel und Mütze bekleideten Manne gewaltsam entrißen worden. Leider ist es noch nicht gelungen, den frechen Räuber zu entdecken. —

Ein Schottländer in Ostindien, ein alter Hagestolz, vermachte sein Vermögen von 70,000 Thlr. seiner Vaterstadt Dumsfries und bestimmte, daß die Zinsen jährlich in 5 Theile getheilt werden sollten. Ein Fünftel soll die schlankste, eins die kleinste, eins die jüngste und eins die älteste Frau, die sich im Jahre verheiratet hat, und das letzte Fünftel sollen die Stadtarmen zu einem fröhlichen Tage erhalten. Der lustige Mann konnte seinen Tod kaum erwarten vor Ungeduld, wie die guten Dumsfriesinnen über sein Testament lachen würden. —

In Berlin hat eine ihrer Sonderbarkeiten halber

bekannte alte Jungfrau in ihrem Testamente den König zum Erben eines sehr bedeutenden Vermögens eingesetzt. Zur Bedingung soll sie gemacht haben, daß ihr Leichnam in der Domgruft, mitten unter den königlichen Särgen, beigesetzt werde. —

In einer Prophezeiung, die in einem Kloster aufgefunden ist, heißt es:

Anno 40 und 8

Wird nichts vollbracht;

In 40 und 9

Wird's auch nicht viel sein;

Im Jahre 50

Deffnet eine Thüre sich;

Im Jahr 50 und 1

Werden einig wir sein. Auch gut! —

Verhandlungen des Stadtraths zu Tharand.

Den 16. October 1849.

1) Man beschließt nach Vortrag des Vorsitzenden auch fernerhin die Beiträge zur Ausschankung der Handwerksgehilfen durch freiwillige Spenden der Bewohner Tharands zu sammeln. Der Vorsitzende übernimmt die Ausfertigung eines Plans zur Ausbringung dieser Beiträge und soll dieser nach Begutachtung des Stadtraths dann den Stadtverordneten vorgelegt werden.

2) Zu Candidaten des vacanten Bürgermeistersamts werden nach längerer Berathung mehrere Bürger Tharands vorgeschlagen und übernimmt der Vorsitzende, mit den aufgestellten Herren deshalb zu conferiren und das Resultat dann mitzutheilen.

3) Das Gesuch des Schuhmachermeisters Carl Wilhelm Schmalz hier um Erlaß der ihn wegen Aufnahme der Stein ohne Logiskarte zuerkannten Strafe von 20 Mgr. wird für diesmal, aus Rücksichten gegen Schmalzes zeitlich bei Beobachtung der städtischen Anordnungen gezeigtes ordentliches und pünktliches Betragen genehmigt.

4) Die gesuchte Entlassung des Nachtwächter Keil als Budenmeister wird bestens acceptirt. Der Vorsitzende übernimmt die Ausarbeitung der Bedingungen für den künftigen Budenmeister, die dann dem Stadtrathe vorgelegt werden sollen. Mittels des Localblattes sollen die Expectanten zur Anmeldung aufgefordert werden.

Den 23. October 1849.

1) Das Gesuch des Cigarrenarbeiters Ludwig Künzel aus Rabenau um Ausstellung einer zeitweise zu verlängernden Aufenthaltskarte wird bewilligt.

2) Dagegen konnte man sich nicht entschließen, das gleiche Gesuch des Scheerenschleifer Johann Schneider aus Nixdorf zu genehmigen, vielmehr beschloß man, denselben zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gegen die von ihm geschwängerte Emilie Frauenstein anzuhalten.

Den 30. October 1849.

1) Das Gesuch des Musikpachter Hrn. Adolph Heinrich hier, um eine Entschädigung für seine der Stadt geleisteten Dienste, ward vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten für dieses Jahr mit einem Betrag von 10 bis 15 Thln. aus der Stadtkasse genehmigt, dafern Hr. Heinrich für die Zukunft auf alle wegen solcher Dienste zu erhebenden Ansprüche für immer Verzicht leistet.

2) Wegen der Einziehung des Communabgabenrests bei dem Tagarbeiter Ludwig Roscher hier wird der Stadtkämmerer Hr. Berthold zu Stellung weiterer Executionsanträge beim Königl. Justizamte hier bevollmächtigt.

3) Das Communicat des Justizamts hier, die Erklärung der Gemeinde Dorfhain, die Heimath des Kindes der verehel. Revierjäger Wagner betreffend, wird vorgetragen und beschlossen, dem Justizamte mitzutheilen, daß die Niederkunft der Wagner erfolgt sei und die Heimath des Kindes derselben auf den Heimathsbezirk Dorfhain eingetragen werden würde.

4) Eine gleiche Mittheilung des Justizamts, wegen Anerkennung der Heimathsangehörigkeit der Johann Christianen Opiz und deren außerehelichen Kindes Seiten der Gemeinde Wilsdorf wird vom Vorstand mitgetheilt und zugleich erklärt, daß nach Ablauf der ihr ausgefertigten Aufenthaltskarte der nöthige Antrag auf die Ausweisung der Opiz und des Kindes derselben gestellt werden würde.

Den 9. November 1849.

1) Die etwas zu hoch gestellte Rechnung des Klempnermeister Ruppert für Reparatur der vier Straßenlaternen übernimmt der Vorstand, erst zu prüfen, ehe die Genehmigung zur Auszahlung des gesetzten Betrags erfolgen kann.

2) Das Aufnahmegesuch des Zimmergesellen Carl Ernst Eduard Ischoke aus Hintergersdorf als Schutzverwandten hiesigen Orts wird nach erfolgter Beibringung des Heimaths- und Verhaltenss gegen Entrichtung des herkömmlichen Beitrags zur Stadtkasse genehmigt.

3) Das Gesuch des Pharmaceut Robert Johann Ferdinand Horn aus Dresden um Ertheilung des

Bürgerrechts wird, da er Heimath- und Verhalttschein beigebracht hat und das von ihm käuflich an sich gebrachte Materialgeschäft Hrn. Alexander Schreibers hier ferner fortsetzen will, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten ebenfalls genehmigt.

4) Der Vorstand Gruner theilt mit, daß er den schon früher berathenen Plan, einen Kreuzweg über den hiesigen Friedhof zu führen, ausgeführt habe und schlägt vor, daß dieser Weg mit Rasen belegt und in der Mitte des Wegs eine Linde gesetzt werde, was die Anwesenden gleichfalls genehmigen.

5) Derselbe schlägt weiter die zweckmäßigere Anlegung der Gräber auf dem Friedhose nach der Reihenfolge von Neujahr 1850 an vor und beantragt, daß dieser Vorschlag den Stadtverordneten mit dem Gesuche um der Letzteren Bevormundung bei dem größeren Bürgerausschusse vorgetragen werde. Mit Ausnahme 1 Stimme wird dieser Antrag von den Mitgliedern des Rathes genehmigt.

6) Derselbe theilt ferner mit, daß er die Ausübung der Jagd auf den Communparzellen Nr. 436, 453, 390 bis 392 an Hrn. Deconom Louis Wackwitz auf 2 Jahre verpachtet habe und davon der Stadtcasse ein jährliches Einkommen von 3 bis 4 Ngr. zufließen, womit man sich einverstanden erklärt.

7) Nach mehrmaliger Berathung stellt man als Candidaten des Bürgermeisteramts

Hrn. Glasermeister Carl Gottlob Weidling,

Hrn. Dr. med. Eduard Viehahn und

Hrn. Strumpfwirkermeister August Leberecht Fritzsche

auf und sollen diese dem Stadtverordnetencollegium zu der von ihm mit dem Bürgerausschuß vorzunehmenden Wahl vorgeschlagen werden.

Den 21. November 1849.

1) Zu dem in den Acten über die Ausübung des Schanks in Tharand befindlichen Verzeichnisse werden zu Erfüllung der nach dem Regulativ festgesetzten 16 Bürger, die verw. Kaufmann König, Bäckermeister August Bernhard und Braumeister Christian Gottlieb Weinhold gerechnet.

2) Das Gesuch des Stanislaus Wierzbicki hier, der das Hausgrundstück der verw. Böttner mit dem Schank zu acquiriren gesonnen, um Vermittelung des Stadtraths zu der von den früher bereits zur Ausübung des Schanks sich angemeldeten Bürger zu Gunsten seiner auszusprechenden Rücktrittserklärung wird der Consequenz halber abgewiesen.

3) Die durch das Königl. Justizamt hier wegen der von der Armenversorgungsbehörde zu Freiberg gegen den Stadtrath hier wegen verweigerter Restitution der für den Glaser Krämer aus Geyer verlegten Curkosten bis zum 3. December d. J. geforderten Auslassung übernimmt Hr. Vorstand Gruner nach vorher von ihm anzustellenden Erörterungen, zu bewirken.

4) Die um 1 Thlr. ermäßigte und abgeänderte Rechnung des Klempnermeister Ruppert hier beschließt man den Stadtverordneten zur Prüfung vorzulegen.

Den 27. November 1849.

1) Der Vorstand Gruner beantragt, daß die im October d. J. an ihn abgegebene anonyme Schmäh-schrift gegen den hiesigen Stadtrath dem Königl. Justizamte hier zur Anstellung der nöthigen Untersuchung übergeben werde, womit man völlig einverstanden ist.

2) Die von dem Zimmermeister Johann Gottfried Weichert hier für Fertigung der Kisten zu den nach Dresden abgelieferten Waffen aus der Stadtcasse beanpruchten 10 Thlr. 6 Ngr. genehmigt man zur verlageweisen Berichtigung aus der Stadtcasse, vorbehaltlich des an die Waffeninhaber zur Deckung dieses Betrags zu machenden Anspruchs.

3) Das von dem Tagarbeiter Eduard Bräuer hier geforderte Botenlohn für verschiedene in den Maistagen gehabte Wege genehmigt man aus der Stadtcasse in denselben Sägen als sie den Böttchergesellen Kost hier verwilligt worden.

4) Die von der Königl. Kreisdirection geforderte Abschreibung der Miethzinsen aus dem Schulhause, aus der Stadtcasse und Zuschreibung derselben für die Schulcasse kann deshalb von dem Stadtrath nicht erfolgen, weil letzterer das, der Schulinspection sowohl, als Kreisdirection angezeigte, Reservat aller im Schulhause befindlichen Räume, außer den bereits an die Lehrer übergebenen, festhält und wird in diesem Sinne auch den deshalb erforderlichen Anzeigebericht zur Königl. Kreisdirection erstatten.

5) Die von dem Musikpachter Hrn. Heinrich geforderte Entschädigung aus der Stadtcasse kommt wiederum zur Berathung und gewährt der Stadtrath nach längerer Besprechung mit dem Hrn. Bittsteller, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten, ihm für das laufende Jahr die Summe von 12 Thlr. und jedes Jahr künftighin für das Frühneujahrsblasen den Betrag von 3 Thlr. aus der Stadtcasse. Jede andere contractlich nicht unentgeltlich zu gewährende Dienstleistung ist Hrn. Heinrich noch besonders zu vergüten.

6) Der in Folge des Antrags der Stadtverordneten zu dem Schankregulativ gefertigte Nachtrag wird von dem Vorstand und den Mitgliedern des Stadtraths vollzogen und soll den Stadtverordneten zu demselben Zwecke ebenfalls noch mitgetheilt werden.

Den 7. December 1849.

Der Vorstand trägt vor, daß Herr Dr. med. Eduard Viehahn heute schriftlich seinen Rücktritt von der Candidatur für die Wahl als Bürgermeister erklärt habe, weil er durch Annahme dieses Amtes mit

seiner ärztlichen Stellung zu sehr in Collision zu gerathen befürchten müsse. Darauf wird durch Stimmenmehrheit

Hr. Stadtältester Kaufmann Christian Gottlieb Köhler
als Candidat vorgeschlagen und solches den Stadtverordneten sofort mitzutheilen beschlossen.
Tharand, den 7. December 1849.

Der Stadtrath.

C. Bruner, Bürgermeister.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Wilsdruf in der öffentlichen Sitzung am 2. Januar 1850.

- 1) Der Vorschlag, die Ufer der beabsichtigten Bachverlegung auf der Schießwiese, soweit solche der Commun angehören, zu Befestigung mit Korbmacherweiden zu bepflanzen, ist angenommen worden.
 - 2) Ist ebenfalls der Antrag, den wässigen Rand an dem Fußwege zwischen der Juntschen Feldmauer und den Rathsmühlengraben mit Obstbäumen zu bepflanzen, zum Beschluß erhoben worden.
 - 3) Wird der Stadtrath angegangen bei der Kreisdirection um Concession zur Errichtung von noch zweier Viehmärkte, welche mit den beiden Jahrmärkten zu Ostern und Pfingsten abgehalten werden sollen, nachzusehen.
 - 4) Die Stadtverordneten finden den Umgang der Neujahrsgratulation von öffentlich und städtisch Angestellten für unsittlich, und es wird der Wegfall dieses Herkommens beschlossen.
- Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten ist auf den 6. Februar 1850 anberaumt worden.

Wilsdruf, den 2. Januar 1850.

Friedrich Harder, Vorstand.

Bekanntmachungen.

Avvertissement.

Das mit Buchen, Ahorn, Eichen, Birken, Linden und Kadelholz bestandene Pfarrholz zu Dorshain, soll künftigen

16. Januar 1850

Vormittags 11 Uhr öffentlich auf dem Stocke verkauft werden.

Kaufstübe werden daher geladen, an dem gedachten Tage Vormittags 10 Uhr in der Dorshainer Pfarrwohnung sich einzufinden und ihre Gebote zu eröffnen.

Die näheren Kaufbedingungen sind aus den an der mitunterzeichneten Justizamtstelle und in der Schänke zu Großdorschhain aushängenden öffentlichen Anschlägen für Jedermann zu ersehen.

Superintendentur Freiberg und Justizamt Grillsenburg zu Tharand, den 24. Dec. 1849.

Die Kirchen-Inspection zu Dorshain.
Güblov, Sup. Richter.

Spiritus-Gas-Lampen

sind bei Unterzeichnetem mit 3, 4, 5 und 6 Flammen zu haben und des billigen Spirituspreises und der schönen reinen Flamme wegen sehr zu empfehlen.

Friedrich Gottlieb Gerhard,
Uhrmacher in Wilsdruf.

Eine in gutem Zustande befindliche Schrot- und Grüge-Handmühle ist billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition d. Bl. in Wilsdruf.

Unter Zusicherung bedeutender Vortheile wird an thätige Geschäftsleute der Commissions-Verkauf eines leicht gangbaren Artikels zu übertragen gesucht. Anerbietungen, franco unter **B & H** poste restante Mainz.

Gasäther

besten Qualität à Pfd. 5 Ngr. bei
Beyer & Hems,
Marienstraße Nr. 24 in Dresden.

NB. Wir sind gern bereit über Gaslampen und deren Behandlung Auskunft zu geben.
D. D.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich nicht mehr im Hause des Hrn. Stellmachermeister Heyne vor dem Dresdner Thore, sondern von jetzt an im Hause des Hrn. Fleischermeister Bretschneider auf der Meißner Gasse wohne, zeige ich hierdurch mit der Bitte dem geehrten Publikum an, mir auch ferner das schätzbare Wohlwollen zu erhalten.

Wilsdruf, am 3. Januar 1850.

A. R. Albrecht,
Posamentierer.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Posamentierer zu werden, kann sofort oder auch zu Ostern ein Unterkommen finden beim Posamentierer Albrecht in Wilsdruf.

Es steht von jetzt an ein Logis zu vermieten und zu Ostern zu beziehen beim
Sattlermeister Busch in Wilsdruf.

Am 7. d. M. ist auf dem Wege von Steinbach nach Kaufbach ein Umschlagetuch gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann es gegen Erstattung der Injectionsgebühren in Empfang nehmen bei

Carl Fuchs in Altfranken.

Ein erprobtes Mittel gegen Flechten und andere Hautkrankheiten.

Wenn uns sehr wohl bekannt ist, daß mit der Anpreisung sogenannter Geheimmittel vielfach Mißbrauch getrieben wird und wir uns also vollkommen bewußt sind, daß mit der Empfehlung eines solchen immer ein gewisser Grad von moralischer Verantwortlichkeit verbunden ist: so dürfen unsere Leser im vollkommensien Vertrauen überzeugt sein, daß wir uns nicht herbeilassen würden, der Anpreisung eines solchen Mittels unsere Feder zu leihen, wenn wir nicht von dessen Vortrefflichkeit durchdrungen wären.

Indem wir dieses im Allgemeinen bevorworten, glauben wir uns einen ganz besonders herzlichen Dank aller betreffenden Leidenden zu verdienen, wenn wir heute besondere Veranlassung nehmen, ein seit 70 Jahren bereits erprobtes Heilmittel gegen alle Arten von Hautauschlägen recht dringend zu empfehlen.

Es ist dieses nämlich das Kummerfeld'sche heilende Waschwasser*), 1780 von der Fr. Caroline Kummerfeld, geb. Schulze, in Weimar erfunden, welches sich seit länger als einem halben Jahrhundert in einem engeren Kreise als ein wirklich unschätzbares, in vielen Fällen wunderbares Heilmittel gegen kleine und große Hautkrankheiten bewährt hat. Es enthält keine schädlichen Bestandtheile, wie solches von mehreren Chemikern, namentlich dem berühmten Trommsdorff bestätigt ist, dessen Zeugniß hier mitgetheilt sei**), und hat niemals, auch wo die hartnäckigsten Flechtenübel damit geheilt worden sind, nachtheilige Wirkungen für die Gesundheit gehabt; auch ist es den Augen nicht schädlich.

Hautkrankheiten, namentlich Flechten, Schwinden, Finnen, Kupferflecken etc. sind Uebel, welche einer außerordentlich großen Anzahl von Menschen in allen Ständen das Leben verbittern und häufig langwierigen und kostspieligen Kuren Troß bieten. Wir freuen uns daher, dieses ganz einfache und wenig kostbare Mittel dagegen aus voller Ueberzeugung

*) Es ist nebst Gebrauchsanweisung für 2 Thaler 5 Silbergroschen die Flasche von Ferdinand Jansen in Weimar zu beziehen.

**) Nach sorgfältig angestellter Prüfung dieses Waschwassers kann ich attestiren, daß dasselbe durchaus kein schädliches Ingredienz enthält, und vermittelt seiner Zusammensetzung gar wohl geeignet ist, die im Gesicht entweichenden Kupfer-, Finnen- oder Pigmentbläschen zu vertreiben und die Haut zu conserviren, ohne eine nachtheilige Folge für die Gesundheit.

Erfurt, den 27. Juni 1825.

Hr. Joh. Barthol. Trommsdorff,

Mitter des K. Pr. rothen Adler-Ordens 3r Klasse,
Vostath, Direct. d. K. Acad. gemeinnütz. Wissenschaften zu Erfurt, Prof. d. Chemie u. Physik.

und nach langjähriger bewährter Erfahrung empfehlen zu können.

Eine große Anzahl von Personen haben dieses Wasser in dem langen Zeitraum von 50 Jahren mit dem glücklichsten Erfolg angewendet, und eine Menge der verbindlichsten und glücklichsten Dankfagungsschreiben sind von demselben eingegangen und uns, wie wir hiermit bescheinigen, vorgelegt worden, von denen wir hier nur ein bereits veröffentlichtes Zeugniß abdrucken lassen wollen*).

Wir können daher mit gutem Gewissen und ohne die geringste eigennützigte Absicht dieses Waschwasser allen an Hautkrankheiten Leidenden aufs Angelegentlichste empfehlen und sind fest überzeugt, daß sie uns dafür Dank wissen werden.

Die Redaction.

(Zeitschrift für Mechaniker etc.)

*) Seit vier Jahren litt ich an einem flechtenartigen Ausschlag am ganzen Körper, welcher allen dagegen angewandten Mitteln dergestalt spottete, daß mein Zustand immer trauriger wurde und ich im letzten Frühjahr nicht mehr im Stande war, die geringste Arbeit zu verrichten. — Nachdem ich dieses Waschwasser noch nicht vierzehn Tage gebraucht hatte, so fühlte ich mich schon so weit hergestellt, daß ich jede Arbeit verrichten konnte und nach kurzer Zeit völlig von meinem Leiden befreit war, und erfreue mich nun schon seit 4 Monaten einer völligen Gesundheit wieder.

Greitschütz bei Pegau, den 8. October 1845.

Ch. Fleischer, Maurer.

Die geehrten Mitglieder des Wilsdruffer Casinos werden gebeten, sich kommenden Sonntag, als den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr zu einer Besprechung auf der Restauration einzufinden.

Die Vorsteher.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als den 13. d. M., soll bei Unterzeichnetem

Karpfenschmans

stattfinden. Um gütigen Besuch bittet ergebenst

E. G. Scharfe in Kesselsdorf.

Einladung.

Mittwochs, den 16. Januar ladet zum

Karpfenschmans

ergebenst ein

Gastwirth Frißsche in Mohorn.

Weißner Getreidepreise.

Sonnabend, den 5. Januar 1850.

Die am heutigen Markte bezahlten Preise der couranteren Fruchtgattungen stellen sich pro Dresdener Scheffel wie folgt:

für Weizen	auf 3 R ^h	25 bis	—	Ng ^l	auch	4 R ^h
= Roggen	= 1	= 27½	= —	=	=	2 =
= Gerste	= 1	= 17½	= 20	=	=	— =
= Hafer	= 1	= 6	= 9	=	=	— =
= Erbsen	= 2	= 4	= 6	=	=	— =
= Wicken	= 1	= 22½	= —	=	=	— =

Druck von C. G. Klinkicht und Sohn in Weissen.